

Universitätsbibliothek Wuppertal

Katechismus der Baustile oder Lehre der architektonischen Stilarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart

Sacken, Eduard von

Leipzig, 1901

Zwölftes Kapitel. Der romanische Stil in den verschiedenen Ländern

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4355)

wände und inneren Flächen (Laibungen, Archivolten) der Arkadenbögen und anderer Bögen.

Welchen Schmuck erhielt das Äußere?

Die Fenster wurden mit von Säulen getragenen Blendbögen umfaßt, die Bögen des Rundbogenfrieses werden spitz oder fleblattförmig, an der Apsis wurde oft eine kleine Galerie mit Säulchen angeordnet (Fig. 60).

Wie lange dauerte der spätromanische Stil?

In den einzelnen Ländern verschieden: in Frankreich baute man schon um 1150 gotisch; in Deutschland erhielt er sich viel länger, bis 1230—1240, in einzelnen Gegenden (Süddeutschland, Österreich) noch länger.

Zwölftes Kapitel.

Der romanische Stil in den verschiedenen Ländern.

Wodurch entstanden die Verschiedenheiten des Baustiles in den einzelnen Ländern?

Das Eigentümliche der nationalen Abstammung, der Sitte und Geschmacksrichtung, klimatische Verhältnisse, Baumaterialie bewirkten in den verschiedenen Ländern ein gewisses unterscheidendes Gepräge, eine besondere Färbung des Baustiles besonders im Detail bei Übereinstimmung im allgemeinen.

a) In Deutschland.

Gelangte hier der romanische Stil zu besonderer Entwicklung?

Er entfaltete sich in Deutschland am reinsten und zur höchsten Blüte. Vom deutsch-romanischen Baustil gilt vornehmlich das im 10. und 11. Kapitel Gesagte.

Wo ist die älteste Entwicklung zu suchen?

In den sächsischen Ländern, wo schon im 11. Jahrhundert viele Bauwerke entstanden.

Welche Formen sind hier die üblichen?

Die flachgedeckten Pfeilerbasiliken, häufig auch Pfeiler und Säulen wechselnd, an der Westseite zwischen den Türmen eine zweigeschossige Halle.

Beispiele: Gernrode am Harz, 950 gegründet (Säulen und Pfeiler wechselnd, Säulengalerie über den Absseiten); Quedlinburg, Schloßkirche, um 1100 gebaut, mit großer Krypta; Hilbesheim, St. Michael mit sehr breiten Absseiten, sechs Türmen und bemalter Holzdecke, St. Godehard, 1133, mit achteckigem Vierungsturm, reicher Ornamentik. Der Dom von Braunschweig, 1174, eine gewölbte Pfeilerbasilika, im Innern ganz mit Fresken bedeckt. Der Dom von Magdeburg im reichsten Übergangsstile (1208).

Welche Anlage ist in Süddeutschland, besonders in Schwaben, vorherrschend?

Die flache Säulenbasilika, oft ohne Querschiff, alle drei Schiffe von gleicher Länge in runde Apsiden auslaufend. In der reichen Ornamentik sind besonders phantastische Tiergestalten beliebt.

Wodurch zeichnen sich die Bauwerke in den Rheinlanden aus?

Durch die hohe und frühzeitige Ausbildung des Gewölbebaues, der von hier ausging. Es kommen hier keine Säulenbasiliken vor, häufig sind Emporen (Galerien) über den Seitenschiffen, ein Kuppelturm über der Vierung; kleine Säulengalerien am Außern der Apsis, ein sehr ausgebildeter, reicher Turmbau. Den Übergangsstil finden wir hier in der höchsten Vollendung bei brillanter Ausschmückung im Detail.

Die wichtigsten dieser Bauwerke sind: der Dom in Mainz (1081—1135) mit zwei Chören und Querschiffen, Gewölbe und Westchor später; der Dom von Worms mit zwei Chören, Kuppel- und runden Türmen, der östliche Teil und das Schiff um 1170, der westliche Teil um 1215 gebaut; der Dom von Speier, der größte Bau seiner Zeit, 1030 mit flacher Decke erbaut, um 1160 gewölbt, in edlen Formen, die Apsis mit Nischen (zweimal, 1689 und 1794, von den Franzosen teilweise zerstört, neuesterzeit vollständig restauriert); die Abteikirche zu Laach (Fig. 66), von 1093 bis 1156, mit gleicher Gewölbeanzahl in Mittelschiff und Absseiten, sechs Türmen, in reicher Ausbildung. Bei mehreren Kirchen Kölns enden Chor und Querschiffsflügel im Halbkreise, wodurch im Grundriß eine Kleeblattform entsteht, so Maria auf dem Capitol (mit

niedrigem Umgang um den Chor), St. Aposteln und Groß St. Martin. Unter den vielen prachtvollen Bauten im Übergangsstile zeichnen sich aus: St. Quirin zu Neuß (Fig. 64) von 1209, mit überreicher Decoration, der Münster zu Bonn (Fig. 60) mit hohem achteckigem Vierungsturm, eckigem Schluß der Kreuzarme und Strebebögen am Schiff, die meisten Kirchen in Köln, besonders St. Gereon, dessen um 1220 erbautes Schiff ein Zehneck mit einem Kranze von acht halbrunden Kapellen bildet, darüber Galerien, die Fenster spitzbogig; Limburg an der Lahn, um 1220, außerordentlich prachtvoll, mit Emporen, darüber ein Laufgang, sieben Thürme.

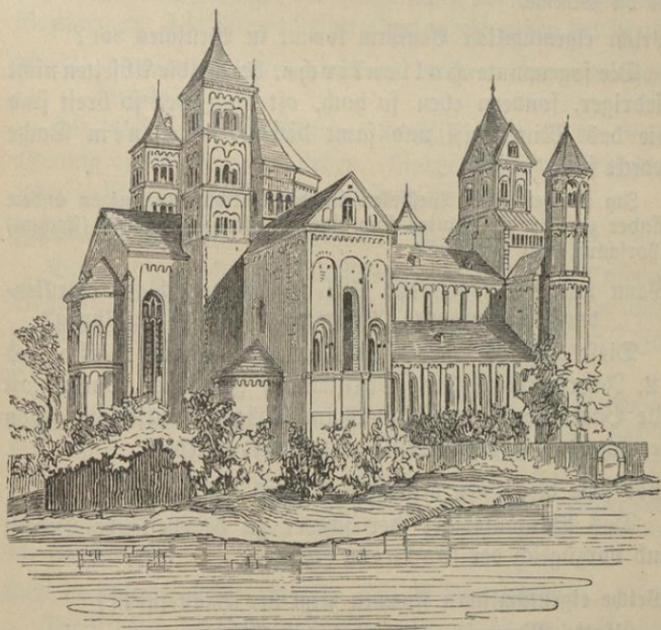


Fig. 66. Die Abteikirche zu Laach.

In welchen Ländern findet sich noch der Übergangstil in hoher Ausbildung?

In Thüringen, Franken und Oesterreich.

Der Dom von Raumburg aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, spitzbogig, die Fenster rundbogig, mit zwei Chören, Quer-

schiffen und Krypten; der Dom von Bamberg aus derselben Zeit, innen spitz-, außen rundbogig, mit zwei Chören und vier Türmen neben denselben; St. Sebald in Nürnberg; der Dom von Gurk in Kärnten mit einer Krypta von hundert Säulen, ohne Querschiff; die Cisterzienserabtei Lilienfeld in Osterreich (1202—1230) im Übergangsstile; die Kirchen von St. Ják in Ungarn (besonders reiches Portal), Trebitsch in Mähren und viele andere. In Osterreich sind auch neben den Kirchen stehende Totenkapellen (Kärner) sehr häufig von runder, später polygoner Grundform mit halbrunder Apsis, oft mit der reichsten romanischen Ornamentik. Sie waren zum Totenkult bestimmt, unter ihnen befindet sich eine Gruft für die Gebeine.

Welche eigentümliche Bauform kommt in Westfalen vor?

Die sogenannte *Hallenkirche*, bei der die Absseiten nicht niedriger, sondern eben so hoch, oft auch eben so breit sind wie das Mittelschiff und samt diesem von einem Dache bedeckt sind.

Im übrigen blieb Westfalen in der Entwicklung gegen andere Länder zurück; die Bauten sind einfach, oft mit geradem (flachem) Chorschluß statt der Apsis.

Wann war der romanische Stil in Norddeutschland (Mecklenburg, Brandenburg, Pommern, Preußen) in Übung?

Diese Länder wurden erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dem Christentum gewonnen, daher fast alle Bauwerke in dem damals im übrigen Deutschland schon herrschenden Übergangsstile ausgeführt wurden.

Was übte hier einen besondern Einfluß aus?

Das Baumaterial: der schwer zu bearbeitende Granit und vorzüglich der Backstein (Ziegel).

Welche eigentümlichen Formen zeigt der Backsteinbau?

Glatte Mauerflächen, einfache Gliederungen, fast gar keine Ornamente. Der Rundbogensfries besteht oft aus sich durchkreuzenden Bögen, oder wird durch Kanten ersetzt, darüber der Zahnschnitt (über Eck gestellte Ziegel). Die Vermittelung zwischen der Rundung der Halbsäulen und den viereckigen Decksimen wird statt des Würfelskapitals durch vorgelegte Dreiecke oder Trapeze bewerkstelligt.

Es kommen fast nur Pfeilerbasiliken, und zwar im Spitzbogen gewölbte, vor; die Formen sind durchaus einfach. Man ließ fast immer den Bau als Rohbau (ohne Anwurf oder Putz) stehen.

b) In Italien.

Welche Baugruppen lassen sich hier unterscheiden?

Die römische, toscanische, venezianische, lombardische und sicilianische Architektur. Bei allen zeigt sich mehr oder weniger ein Nachklingen der antik römischen Bauformen. Die Türme stehen abge sondert neben der Kirche.

Wie ist die römische Kirchenbaukunst während der romanischen Periode?

Sie blieb beim altchristlichen Basilikenbau und der Nachahmung antiker Formen stehen. Vorherrschend ist die flach gedeckte Säulenbasilika mit einzelnen Pfeilern.

Wodurch zeichnet sich der toscanische Basilikenbau aus?

Durch die reiche Ausschmückung der Fassade mit offenen Bogenstellungen (Arcadengalerien) in mehreren Reihen übereinander, verschiedenfarbigen Steinlagen und farbigem Mauerwerk. Die Pfeilerbasilika ist hier vorherrschend.

Das prachtvollste Werk ist der Dom von Pisa (1065 begonnen), fünfschiffig, mit Galerien, breitem Querschiff und ovalem Kuppelturm. Bloß die Abseiten sind gewölbt. Der schiefe Glockenturm daneben (von 1174) hat Bogenstellungen. Die Kirche S. Miniato in Florenz, ohne Querschiff, mit flacher Balkendecke, welche im Mittelschiffe von Querbogen getragen wird, aus dem 11. Jahrhundert.

Kam in Venedig der romanische Stil in Anwendung?

Die Kirchen wurden im byzantinischen Stil gebaut (s. oben S. 68) mit Beimischung einiger romanischer Formen. Die Palastarchitektur zeigt eine Mischung von romanischen, byzantinischen, selbst arabischen Formen.

Wie entwickelte sich der romanische Stil in der Lombardei?

Zu hoher Vollendung, besonders die gewölbte Basilika. Eigentümlich ist die Anordnung der Fassade mit einem

Giebel über alle drei Räume, durch Arkadengalerien, Pilaster und Radfenster verziert; ferner die baldachinartigen Vorbaue der Portale aus einem von zwei Säulen, die auf Löwen stehen, getragenen Bogen bestehend, darüber ein Giebelbach. Als Ornamente sind phantastische Tiergestalten sehr häufig.



Fig. 67. Chor des Domes zu Palermo.

kreuzende Spitzbogen häufig angebracht. Die Capella speciosa und der Chor des Domes (Fig. 67) in Palermo und der Dom von Monreale (1174), die erste und der letzte mit prachtvollem Schmuck von Mosaiken, sind die wichtigsten Bauten.

In vorzüglicher Ausbildung zeigen den romanischen Stil der gewölbte Dom von Modena (aus dem 12. Jahrhundert, ohne Querschiff), der ebenfalls gewölbte, in seinem Grundplan sehr regelmäßige Dom von Parma (mit achteckiger Kuppel über der Vierung, an der Fassade Zwerggalerien) und die flachgedeckte Pfeilerbasilika S. Zeno in Verona.

Welchen Stil zeigen die Bauten von Unteritalien und Sicilien im 12. Jahrhundert?

Über Sicilien herrschten zuerst die byzantinischen Kaiser, dann die Araber, dann die Normannen (seit 1072). Die Bauwerke, durch außerordentliche Pracht und reichen Schmuck von farbigen Steinen und Mosaik ausgezeichnet, zeigen byzantinische, arabische und romanisch-normannische Formen gemischt.

Mit der römischen Basilika verbindet sich der Kuppelbau, der arabische Spitzbogen mit verlängerten Schenkeln, das arabische Stalattitengewölbe (s. S. 78). Außen sind sich durch-

c) In Frankreich.

Welche Hauptgruppen von Bauwerken romanischen Stils sind hier zu unterscheiden?

Die im südlichen Frankreich und die nordfranzösischen (normännischen).

Was bezeichnet den Stil der ersteren?

Eine entschiedene Nachahmung antik-römischer Formen. Bei den Pfeilerbasiliken hat das Mittelschiff ein Tonnengewölbe, die Abseiten halbe Tonnengewölbe. Die Kapitäle der kannelierten Säulen und Pilaster sind meistens den korinthischen nachgebildet, die Gesimse ruhen auf Tragsteinen (Konsolen); an den Portalen zeigt sich eine reiche Ornamentik, sonst aber sind die Bauten einfach und kahl.

In der Auvergne und in Burgund kommen oft Emporen (Galerien) über den Seitenschiffen vor. Die Abseiten setzen sich als Umgang um den Chor fort, daran wurde ein Kranz von Kapellen gefügt. Die Kathedrale von Clermont und St. Sernin zu Toulouse aus dem 12. Jahrh. sind die vorzüglichsten Bauwerke dieser Art.

Welches Volk bildete den romanischen Stil im nördlichen Frankreich aus?

Die daselbst seit dem 10. Jahrhundert ansässigen Normannen.

Welche Eigentümlichkeiten zeigt hier der Stil?

Das Kreuzgewölbe fand hier schon früh durchgängige Anwendung. Durch den Scheitel jedes Gewölbes zog man eine Querrippe, wodurch dieses sechsteilig wurde. Über den Abseiten brachte man häufig Emporen oder Laufgänge an, die sich auch im Querschiffe fortziehen, über der Vierung einen viereckigen Turm, Nebenschöre, an den Ecken der Türme kleine Ecktürme. Die Ornamente sind durchaus lineare (Zickzack, Raute, Stern etc.), nicht pflanzliche, mit phantastischen Tieren u. dgl. gemischt. Das gewöhnlich angewendete Würfelskapitäl erscheint unten wie gefältelt, die Gesimse werden von Konsolen getragen.

Im ganzen haben diese Bauten ein strenges, ernstes Gepräge und sind den sächsischen verwandt.

d) In England.

Welchen Stil zeigen die Bauten des 12. Jahrhunderts?

Den der seit 1066 hier herrschenden Normannen; sie sind denen des nördlichen Frankreichs verwandt.

Welche wesentlichen Verschiedenheiten von den romanischen Bauwerken anderer Länder finden sich hier vor?

Die englischen Bauten zeigen eine derbe, schwerfällige Massenhaftigkeit. Der Chor ist oft so lang wie das Schiff und samt den Nebenschören flach, durch eine gerade Wand statt der Apsiden abgeschlossen. Über den Abseiten sind Emporen, oft auch noch oberhalb kleine Galerien. Die Stützen der gewöhnlich flach gedeckten Schiffe sind achteckige oder dicke runde Pfeiler mit einem Kranze von kleinen Würfelkapitälern. Über der Vierung ist ein massenhafter viereckiger Turm.

Welche Eigentümlichkeit haben die Ornamente?

Die linearen sind vorherrschend, besonders das Zickzack, das oft an allen Bögen angebracht ist, dann Kauten, Schuppen u. dgl. Horizontale Gesimse sind besonders häufig, sowie blinde Bögen zur Belebung der Wandflächen angewendet.

Die Eisenen treten stark vor, den obern Abschluß bildet oft eine Zinnenbekrönung. Die attische Basis kommt fast gar nicht vor.

Die bedeutendsten Kathedralen dieses romanisch-normännischen Stils sind in Norwich und Durham.

In welchen Ländern kommen noch romanische Bauwerke vor?

In Dänemark, Schweden, Norwegen, selbst auf Rhode-Island und in Grönland. Sie sind meist roh, teils nach englischen, teils nach deutschen Vorbildern.